4. Jahrgang Nr. 263. Schlesische Einzelnummer 12 Mk.

Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlesien (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Bezugspreis: Einzel-Nr. 12.— Mk. Durch Austräger 60.— Mk. pro Woche. Durch die Post 80.— pro Monat und Nachzahlung des Differenzbetrages an den Verlag. Redaktionssprechst. 5—6 Nachm. Produktivgenossenschaft f. d. Provinz Schlesien, e. G. m. b. H., Breslau. Postscheckkonto Nr. 31059. — Fernsprech-Anschluß Ring Nr. 8887

Freitag, 17 November 1922

Anzeigenpreise: Die 9gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 10.— Mk. Stellen- und Wohnungsgesuche, Familiennachrichten, Vereins- und Versammlungsanzeigen 2.50 Mk. Kleine Anzeigen per Wort 1.50 Mark. — Reklame: Die Millimeterzeile 8 gespalten oder deren Raum im Text 30.— Mk.

Generalstreik in Düsseldorf!

Die Gewerkschaftsführer sehen sich gezwungen, den „wilden" Streik zu sanktionieren! Neue Vorstöße der dortigen Unternehmer!

Düsseldorf, 14. November.

Als Antwort auf das am Vormittag des 14. November von der Schupo angerichtete Blutbad hat die Vollversammlung der freigewerkschaftlichen Betriebsräte und des Gewerkschaftskartells folgendes beschlossen:

Die spontan ausgebrochene Streikbewegung wird durch die Gewerkschaften anerkannt und in die Hand genommen werden.

Es wird der sofortige Generalstreik beschlossen für Düsseldorf und die Umgebung.

Der Beschluß wird gegen eine Stimme angenommen.

Der Antrag eines Genossen auf Einberufung eines Reichsbetriebsräte-Kongresses durch den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund wurde mit allen Stimmen angenommen. Die Vorschläge der Kommunistischen Partei für die Kontrollmaßnahmen sollen von der VSPD. unterstützt und durchgeführt werden. In diesem Augenblick tagen die Gewerkschaftsvorstände, um die Einzelheiten bei der Durchführung des Generalstreiks zu besprechen.

Es ist festgestellt worden, daß zwei neue Hundertschaften Schupo nach Düsseldorf gekommen sind. Es sind Hundertschaften, die im Jahre 1921 bei der Niederschlagung des mitteldeutschen Aufstandes beteiligt waren.

Bis jetzt liegen Meldungen vor über 20 Schwerverletzte, 3 Tote. Die Zahl der Leichtverletzten ist noch nicht zu übersehen. Die offizielle Bestätigung über die Zahl der Toten steht noch aus.

Düsseldorf, 15. November.

Nachdem die Vollversammlung der freigewerkschaftlichen Betriebsräte den Generalstreik beschlossen hatte, fand eine Sitzung der Gewerkschaftsvorstände, des Vorstande der Parteien und der Streikenden statt. Es wurde eine Kommission zur Stadtverwaltung geschickt, die mit den Unternehmern in Verbindung trat. Nachdem verschiedene Vorschläge gemacht worden waren, glaubte man eine Verhandlungsbasis gefunden zu haben. Die Unternehmer jedoch erklärten: Bevor wir in Verhandlungen eintreten, verlangen wir von den Gewerkschaften die Abgabe einer Erklärung, daß sie mit dem Streik nichts gemein haben. Sollten die Arbeiter nicht sofort in die Betriebe zurückkehren, dann würden sie mit der Generalaussperrung antworten. Auf eine derartige Herausforderung mußten die Verhandlungen selbstverständlich abgebrochen werden. Nachdem die Kommission zur Sitzung zurückgekehrt war, stellten die kommunistischen Vertreter den Antrag, daß nunmehr auch die Gewerkschaften den Generalstreik proklamieren sollten. Dies wurde aber abgelehnt und ein anderer Antrag angenommen, wonach der bestehende Streik von den Gewerkschaften anerkannt wird und die Führung übernommen wird. Eine diesbezügliche Erklärung wurde heute morgen veröffentlicht.

Der Regierungspräsident Gruetzner erklärte, daß er das Vorgehen der Schupo billige. Sie habe ausdrücklich Befehl gehabt, die Versammlung auseinanderzutreiben. Wir stellen fest, daß die Versammlung von der Behörde bewilligt war und daß die Polizei und Herr Gruetzner kein Recht haben, eine Versammlung zu verbieten.

Die Behauptung, daß aus der Versammlung heraus geschossen worden sei, ist falsch.

Nach dieser Meldung haben die Gewerkschaftsvorstände den Generalstreik nicht proklamiert, sondern lediglich den bestehenden Streik anerkannt, der aber eine solche Ausdehnung angenommen hat, daß der Zustand des Generalstreiks tatsächlich besteht.

Das Unternehmertum provoziert weiter und droht mit Generalaussperrung. Demgegenüber müssen die Streikenden einig und geschlossen bleiben, die Leitung zur Verschärfung des Kampfes zwingen, bis das Unternehmertum zur Zahlung menschenwürdiger Löhne gezwungen ist.

* * *

Im Abwehrkampf gegen den Vorstoß der Schwerindustriellen haben die freigewerkschaftlichen Betriebsräte Düsseldorfs die ungeheure Gefahr erkannt und einmütig die Einberufung des Reichsbetriebsrätekongresses gefordert. Der Reichsbetriebsrätekongreß soll die Vorbedingung schaffen, damit der großen Koalition die Arbeiterregierung entgegengesetzt werden kann.

Die Gewerkschaftsfunktionäre Düsseldorfs forderten von der VSPD. die Unterstützung der proletarischen Kontrollorgane, deren unbedingte Notwendigkeit heute, wo es täglich zu neuen Verzweiflungsausbrüchen der gequälten, durch den Preiswucher um ihren Reallohn betrogenen Arbeitermassen kommt, von jedem Arbeiter unmittelbar empfunden wird. Solange die Kaufkraft des Papierlohnes den Arbeitern unter den Händen schwindet, kann keine Lohnzulage die Lage der Arbeiterschaft verbessern, muß um die Anerkennung der Kontrollausschüsse gekämpft werden.

Für die gesamte Arbeiterschaft haben die Ereignisse im Rheinland besondere Bedeutung, weil die Provokation der Berliner Metallindustriellen klar und deutlich zeigt, daß das Unternehmertum überall unmittelbar vor dem Losschlagen steht. Durch Massenbeteiligung am Reichsbetriebsrätekongreß muß die gesamte deutsche Arbeiterschaft zum Ausdruck bringen, daß sie sich mit dem Düsseldorfer Proletariat solidarisch fühlt, daß sie gewillt ist, der Ausbeuterklasse die einige Abwehrfront aller Arbeitenden entgegenzusetzen.

Wie das Blutbad inszeniert wurde.

Unser Düsseldorfer Bruderorgan, die „Freiheit", gibt folgende eingehende Darstellung der ungeheuerlichen Düsseldorfer Vorgänge:

„Gleichzeitig mit der Betriebsräte-Vollversammlung hatte der Ortsausschuß der revolutionären Betriebsräte in den Kaisersaal der Tonhalle eine Versammlung einberufen, um zum Streik Stellung zu nehmen. Als die Versammlungsbesucher gegen 9½ Uhr vor der Tonhalle erschienen, fanden sie den Saal auf Befehl der Düsseldorfer Polizeibehörde abgesperrt. Die Polizeibehörde hat anstandslos alle Versammlungen, welche sich mit den wirtschaftlichen Verhältnissen der Arbeiterschaft befassen würden, genehmigt. Eine riesige Menschenmenge von 12 000 bis 15 000 Personen umlagerte die Tonhalle und drang endlich in den großen Kaisersaal ein, um die ordnungsgemäß angemeldete Versammlung abzuhalten. Abteilungen von blauen Schutzleuten forderten die Versammlungsteilnehmer auf, den Saal zu verlassen, mit der Begründung, die Versammlung sei verboten.

weil sie nicht von den freien Gewerkschaften einberufen sei.

Der Saal war gefüllt mit einer nach tausenden zählenden Menschenmenge. Bis auf die obersten Galerien standen die Massen gepreßt dicht beieinander. Kaum hatte der Versammlungsleiter dem Kollegen Rote das Wort gegeben, stürmten durch die hinteren Saaltüren bewaffnete Sipo ein. Der Versammlungsleiter versuchte durch die Klingel die erregten Versammlungsbesucher zur Ruhe zu bringen. Die Grünen jedoch drangen sofort mit der blanken Waffe vor, schlugen wahllos auf die Versammlungsleiter und die Teilnehmer ein, und als diese sich mit Stühlen gegen den Ueberfall zur Wehr setzten,

schossen sie blindlings in den dichtgedrängten Menschenhaufen.

Die unbewaffneten Arbeiter sprangen durch die Fensterscheiben und durch jeden Ausgang in wilder Flucht hinaus. Wie viele Verwundungen durch Mißhandlungen und Schüsse der Sipo, wie viele Verletzungen und Beinbrüche bei der Flucht passiert sind, ist bis zur Stunde noch nicht zu übersehen. Der Kampf setzte sich draußen auf der Straße fort. Die Schüsse knatterten nur so in den Saal hinein, dessen Inneres jetzt einem Trümmerhaufen gleicht.

Der Vorwand, unter dem die Düsseldorfer Polizeiorgane die Versammlung streikender Arbeiter auflöste, ist so ungeheuerlich, daß die gesamte deutsche Arbeiterschaft zu den Vorgängen Stellung nehmen muß. Was geht es die Polizeiorgane der kapitalistischen Regierung an, wenn eine Versammlung einberufen ist, die sich mit dem wirtschaftlichen Kampf der Arbeiterschaft befaßt. Wenn die Leitungen der Gewerkschaften nicht die ganze Tradition der freigewerkschaftlichen Organisationen, die anfänglich gegen dieselbe Polizeiwillkür zu kämpfen hatten, verleugnen wollen, so müssen sie sich dagegen wenden, daß die Polizei unter Berufung auf die Nichtbeteiligung der Gewerkschaftsinstanzen Arbeiterversammlungen verbietet und auseinandertreibt.

Die freigewerkschaftlichen Funktionäre Düsseldorfs haben als Antwort auf das Massaker und seine unerhörte Begründung den Generalstreik beschlossen. Sie haben damit die Sache der Streikenden zu der Sache der Gesamtarbeiterschaft gemacht, sie haben die Arbeiterschlächter der kapitalistischen Regierung darüber belehrt, daß die Meinungsverschiedenheiten im proletarischen Lager unter den Arbeitern selbst ausgetragen werden, und daß es die weißen Garden der Ausbeutergesellschaft mit der gesamten Arbeiterschaft zu tun haben, wenn sie glauben, nicht freigewerkschaftliche Versammlungen mit Waffengewalt sprengen zu können.

Das Vorgehen der Polizei in Düsseldorf verstößt gegen die verfassungsmäßige Versammlungsfreiheit. Wir fordern Entlassung und Bestrafung der für das Blutbad verantwortlichen Polizeiorgane. Wir wissen wohl, daß die kapitalistische Regierung aufs neue bestätigen wird, daß die verfassungsmäßigen Garantien der klassenbewußten Arbeiterschaft gegenüber aufgehoben sind.

Aber diese Erkenntnis muß den arbeitenden Massen zeigen, **daß sie durch einiges und entschlossenes Vorgehen** ihre politische Macht erweitern und sich damit gegen die **kapitalistischen Angriffe sichern müssen.**

Ein Kabinett der Fachminister?

Der Reichspräsident Ebert beauftragte den Generaldirektor Cuno mit der Bildung des Reichskabinetts!

Berlin, 16. November.

Der Reichspräsident hat den Generaldirektor der Hapag, Cuno, der der Deutschen Volkspartei sehr nahe steht, mit der Bildung des Reichskabinetts beauftragt. Cuno hat den Auftrag angenommen.

Es ist Pflicht aller Arbeiter, Angestellten und Beamten, ihre Vertreter aufzufordern, auf die Bildung einer Arbeiterregierung hinzuwirken.

Faszistische Umtriebe in Württemberg.

Der „Frankfurter Zeitung" wird aus Stuttgart geschrieben:

„Die nationalistischen Wühlereien nehmen auch in Stuttgart immer drohendere Formen an. So hingen in den letzten Tagen riesige Plakate an den Anschlagsäulen, auf denen nicht nur zu einer großen öffentlichen Versammlung eingeladen, sondern auch ganz unverhohlen eine Abkehr von den Grundsätzen der Weimarer Verfassung gefordert wurde. Es war dasselbe Programm, das die Münchener Nationalisten gegen die jüdischen Volksgenossen aufgestellt hatten und in dem zu brutaler Gewalt gegen sie aufgefordert wird. Den Plakaten war noch die Ankündigung eines Extrazuges angefügt, der am 11. November nach München abgehen sollte, was allerdings nicht zur Ausführung kommt. Es zeugt von einer ungewöhnlichen Selbstzucht (!) der Stuttgarter Arbeiterschaft, daß diese herausfordernden Ankündigungen unbeschädigt bleiben.

Die Versammlung selbst war überfüllt. Als Redner trat ein Herr Esser aus München auf. Es wurde das national-sozialistische Lastauto mit dem aufgebauten Galgen, an dem wohl Juden baumeln müssen, mit geradezu bildhafter Anschaulichkeit vor Augen geführt, der „gestorbene" Rathenau als Räuber bezeichnet, der, wenn man ihn noch länger hätte leben lassen, noch zu den Bolschewisten gegangen wäre.

Diese ganzen Umtriebe sind hier in Württemberg unbeanstandet geblieben. Der Minister des Innern will sich nicht dem Verdacht aussetzen, als schränke er die öffentlichen Freiheiten ohne Not ein."

In der württembergischen Regierung sitzt auch ein Sozialdemokrat.

Und das sagt alles.

Französische Urteile über Stinnes und die SPD.

Der gut orientierte Berliner Korrespondent des „Temps" macht seinem Blatt die folgenden charakteristischen Mitteilungen über die politische Lage in Deutschland: „Die Regierung von morgen, reaktionär und plutokratisch, wird Wirth beseitigen, (was bereits geschehen ist. Die Red.) Aber sie sichert sich den Bestand der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei, die ihr als Schild gegen eine Revolte des Proletariats dienen wird. Die Mehrheitssozialisten mit dem Reichstagspräsidenten Löbe an der Spitze versprechen, auf den Achtstundentag im Interesse des Vaterlandes zu verzichten. Stinnes hat den Gewerkschaften befohlen, auf die Feier des 9. November, des Jahrestages der deutschen Revolution, zu verzichten. Die Gewerkschaften, eingeschüchtert durch die Reaktion und durch die beunruhigenden Gerüchte aus München, haben sich entschlossen, nicht zu feiern. Die Proteste der Kommunisten erscheinen ihnen weniger furchtbar als die Drohungen der bayerischen Faszisten.

Rettet eure Gewerkschaften.

Von J. Walcher.

Dieser Ruf mag manchen überraschen. Die Gewerkschaften retten? — Vor wem denn und vor was? Wir antworten mit aller gebotenen Eindringlichkeit: Es gilt die Gewerkschaften zu retten vor der drohenden Spaltung. Nie war die Gefahr so ernst, nie in so unheimlicher Nähe. Es bedarf der höchsten Energie, der nimmermüden Wachsamkeit der Gewerkschaftsmitglieder, um die Geschlossenheit der deutschen Gewerkschaften zu erhalten.

Die Sprache der Tatsachen.

Lassen wir einige Tatsachen sprechen. Am 12. Oktober war im „Vorwärts" zu lesen:

„Die Zeiten sind vorbei, wo die Gewerkschaften dem immer, sagen wir, ungenierteren Treiben der Moskauer in den Gewerkschaftsversammlungen ruhig zusahen. Wo es gar zu bunt betrieben wird, müssen die Zentralvorstände wohl oder übel eingreifen selbst auf die Gefahr hin, von der kommunistischen Gegenseite als Gewerkschaftsspalter hingestellt zu werden. . . . Infolge der Wiedervereinigung der Partei haben sich nun auch die SPD.- und USP.-Fraktionen auf ihre Gemeinschaft als Amsterdamer Richtung besonnen und werden mit vereinter Kraft dem Moskauer Treiben innerhalb der Gewerkschaften gehörig zu steuern wissen. . . Es muß auch in den Betrieben mehr als bisher den Hintermännern der Drahtzieher auf die Finger gesehen werden und wenn es absolut nicht anders geht, auch einmal auf die Finger geklopft werden . . . Den „Gewerkschaftsrettern" muß die Tür gewiesen werden."

Daß wir es hier nicht mit Entgleisung irgendeines unverantwortlichen Journalisten zu tun haben, beweist eine Aeußerung, die um dieselbe Zeit im "Korrespondenzblatt" erschien. Das Zentralorgan des ADGB. propagiert ganz offen die Spaltung, oder wie es sich auszudrücken beliebt, „die reinliche Scheidung".

„Denn es ist auf die Dauer unerträglich, für die Gewerkschaften, ihre Reihen und ihre Aktionen ständig zum Tummelplatze wüster Kommunisten- und Sonderbestrebungen gemacht zu sehen. Angesichts der unverhüllten Absicht der kommunistischen Parteizentrale, die wilden Streiks zu fördern und den Charakter der Gewerkschaftskämpfe zu Straßendemonstrationen und Krawallen zu provozieren, alles mit der Spitze gegen die Staatsgewalt, bleibt den Gewerkschaften kein anderes Mittel übrig, als reinen Tisch zu machen. Wer sich im Sinne der kommunistischen Parteiorder innerhalb der Gewerkschaften betätigt, hat seinen Platz in unseren Reihen verwirkt. Hier kann es nur ein Hüben und ein Drüben geben."

Noch massiver geht der „Textilarbeiter" vor. Er verlangt kategorisch:

„Den Kommunisten ist innerhalb der Gewerkschaften der offene Kampf anzusagen, damit die Bahn frei wird für eine gesunde Entwicklung der Arbeiterbewegung."

Wir brauchen nicht auf den Bauarbeiterverband, auf den Landarbeiterverband oder auf den Eisenbahnerverband zu verweisen, um darzutun, daß verschiedene Gewerkschaftsvorstände schon eifrig mit der Ausführung dieses Programms beschäftigt sind. Die Vorgänge anläßlich der **sächsischen Landtagswahlen** haben ja der gesamten Oeffentlichkeit gezeigt, daß gewisse führende Kreise der freien Gewerkschaften den **Apparat und die Mittel der Gewerkschaften ganz offen,** ohne jede Rücksicht auf die hunderttausende kommunistisch orientierter Gewerkschaftsmitglieder, **in den Dienst der sozialdemokratischen Partei zu stellen.** Sie kümmern sich dabei nicht im geringsten um den heute noch gültigen Beschluß des Nürnberger Gewerkschaftskongresses. Dies und die offene Provozierung der kommunistischen Mitglieder wäre schlechterdings undenkbar, wenn nicht gewisse Kreise bewußt auf eine Spaltung der Gewerkschaften hinarbeiten würden.

Die Folgen der Spaltung.

Das „Korrespondenzblatt" im Juni vorigen Jahres schreibt:

„Aber die Tatsache, daß die Gewerkschaften der einzig feste Damm sind, der Deutschland bisher von der bolschewistischen Flut beschützt hat, bleibt bestehen."

Damit hat es die Lage durchaus zutreffend geschildert. Aber diese konterrevolutionäre Rede berührt das Wesen der Gewerkschaften durchaus nicht. Die Proletarier, die in jahrzehntelangem Kampf gegen den Widerstand des Unternehmertums, gegen die Polizei- und Staatsgewalt die Gewerkschaften aufbauten, haben nicht die härtesten Opfer auf sich genommen, damit die Gewerkschaften gegebenenfalls „den einzig festen Damm" bilden, der die bürgerliche Gesellschaft vor der proletarischen Revolution beschützt. Nein, die Arbeiter haben sich in den Gewerkschaften vereinigt und verhältnismäßig hohe finanzielle Opfer auf sich genommen, um dem Unternehmertum geschlossen entgegentreten zu können und diesen, wenn es sein muß, durch den Streik Zugeständnisse abzuringen.

Es gehört nicht viel Scharfsinn dazu, um zu begreifen, daß die für die Bildung der Gewerkschaften ausschlaggebenden Ursachen heute stärker sind denn je. Haben die Arbeiter früher nur in Fristen von einem halben oder einem ganzen Jahr Lohnbewegungen geführt, so kommen heute die Gewerkschaften aus den Lohnverhandlungen nicht mehr heraus. Daß diese Lohnverhandlungen, nach ihrem Ergebnis zu urteilen, heute schlimmer sind als die Arbeit des sagenhaften Sisyphus — denn dieser kam doch immer wieder auf seinen Ausgangspunkt zurück, während die Lebenshaltung des Proletariers immer tiefer sinkt — das ändert nichts an der Tatsache, daß die Arbeiter heute mehr denn je gezwungen sind, um höhere Löhne zu kämpfen. Das wird solange sein, bis die Arbeiterklasse die Kraft hat, mit dem Kapitalismus selbst aufzuräumen. Indessen würden die Unternehmer sehr oft nicht einmal ihre durchweg ungenügenden Zugeständnisse machen, wenn sie wüßten, daß die Arbeiterschaft infolge der Zersplitterung und Vernichtung ihrer Organisationen außerstande wäre, einen längeren Streik durchzuführen. Eine auf die ganze deutsche Gewerkschaftsbewegung sich erstreckende Spaltung hätte unausbleiblich eine solche Ohnmacht der Arbeiterschaft zur Folge. Die Lohnverhältnisse würden sich noch schlechter gestalten, die Arbeiterschaft wäre im Gefühl ihrer völligen Ohnmacht noch stärker bestrebt, als dies ohnehin der Fall ist, ihr Einkommen durch Ueberstunden zu erhöhen. Was dabei aus dem Achtstundentag würde, kann sich jeder ausmalen. Die gesamten Arbeitsverhältnisse würden sich rapide verschlechtern.

Diejenigen, die etwa glauben, je schlimmer es kommt, desto größer die revolutionäre Energie, würden sich bald bitter enttäuscht sehen; nicht aus seinem eigenen Niedergang, sondern aus dem der bürgerlichen Gesellschaft schöpft das Proletariat die Kraft zu seiner siegreichen Revolution. Der Einwand, daß die Spaltung der Gewerkschaften keine Auflösung der organisatorischen Bestandteile, sondern nur eine andere Gruppierung bedeute, gilt nur unter bestimmten Voraussetzungen, z. B. dort, wo das Gros der Mitglieder geschlossen steht und eine Spaltung praktisch nur die Isolierung der reformistischen Bürokratie und ihres mehr oder weniger geringen Anhangs zur Folge hätte! Wie die Dinge aber in den meisten deutschen Gewerkschaften liegen, hätte eine Spaltung zur Folge, daß eine riesige Zahl von Gewerkschaftsmitgliedern die Gelegenheit wahrnehmen würde, um sich von der sehr beschwerlichen Beitragsleistung zu drücken. In den meisten Betrieben würden die organisierten Arbeiter in die Minderheit kommen, was zur Folge hätte, daß in solchen Betrieben die revolutionären wie die reformistischen Gewerkschaften fast ohnmächtig wären. Damit hätten nicht nur die Kapitalisten freies Feld, auch die Regierung könnte nach dem Rezept der Hilferdinge und Lindemänner ungehemmt den Zehnstundentag einführen und der ächzenden Arbeiterschaft alle für den kapitalistischen Aufbau nützlichen Opfer aufbürden.

Und während die Hilfereinge und Lindemänner damit beschäftigt wären, die letzte Spur des Achtstundentages zu vertilgen, würden sie nicht versäumen, den Arbeitern zu erzählen: daß der Achtstundentag verloren ging, ist die Schuld der Kommunisten. Denn diese haben die Gewerkschaften gespalten.

Wir aber sagen den Arbeitern: an der Spaltung der Gewerkschaften haben nur die Kapitalisten und ihre Agenten ein Interesse. Solange freilich die Gewerkschaften sicher von den Reformisten beherrscht werden, solange haben die Kapitalisten so wenig wie irgendein eingefleischter Reformist ein Interesse, die Gewerkschaften zu spalten. Diese Frage wird für sie aber zur Lebensfrage, sobald die Gefahr besteht, daß die Leitung in die Hände einer klassenbewußten Opposition oder gar der Kommunisten übergeht.

(Fortsetzung folgt.)

Ein 3-Pfund-Brot 1000 Mark.

Die süddeutschen Müller haben den Preis für einen Doppelzentner Weizen auf 50 800 Mark erhöht. Demnach kostet ein Pfund Weizenmehl im Großhandel 254 Mark. Im Frieden war ein Pfund Weißbrot etwa 35 Prozent teurer als Weizenmehl. Rechnet man mit demselben Verhältnis, dann würde ein dreipfündiges Weizenbrot jetzt 1050 Mark kosten müssen.

Da die Sozialdemokraten nun mit Stinnes in einer Koalition sind, wird man zunächst die Preise stabilisieren. Die Löhne dürfen natürlich nicht mehr steigen; ein für die Unternehmer herzerfreuendes Verhältnis zwischen Lohnkosten und Preise ist dann festgelegt.

„Die Lohnerhöhung" im Bergbau.

Die neuen Verhandlungen über die Löhne im Bergbau endigten mit einer Einigung, nach der die Löhne nominell um 565 Mark pro Mann und Schicht hinaufgesetzt werden. Auf die für verbindlich erklärten Schiedsspruchlöhne, die bis zum 15. November galten, macht die Lohnerhöhung 55 Prozent aus. Die neuen Löhne gelten ab 16. November. Der Schichtverdienst bis Mitte November beträgt demnach rund 1000 Mark, von da ab 1565 Mark. Der Lohn bis Mitte November entspricht etwa dem 140fachen des Lohnes in der Vorkriegszeit, ab Mitte November steht er auf etwa das 200fache. Der Preis der Kohlen dagegen ist auf das 7—800fache hinaufgeschraubt. Die Unternehmer fordern nun aber auch gleich wieder, daß die Kohlenpreise um 55 Prozent erhöht werden. Da der Lohn etwa ⅔ der Gesamtkosten ausmacht, so würden die Unternehmer, wie jedesmal bei einer Preissteigerung, die Zug um Zug mit Lohnerhöhungen vorgenommen wird, ein glänzendes Geschäft machen. Die Verbraucher werden geschröpft und das wuchernde Kapital denunziert in der Oeffentlichkeit. Die Lohnerhöhungen treiben die Preise in die Höhe. Dieses Spiel ist nur möglich, weil die Arbeitsgemeinschafter es im Bunde mit Stinnes konsequent durchführen.

Schlesische Rundschau.

Arbeiter, bildet Kontrollausschüsse.

Den nachstehenden Aufsatz sendet uns ein Arbeiter aus Weißstein. Die Zahlen dürften inzwischen schon wieder überholt sein.

Ein Rundgang durch verschiedene Geschäfte gibt Anlaß zur sofortigen Einsetzung von Kontrollausschüssen. Es ist einfach unerhört; in einem Geschäft kostet die Margarine 1000 Mk., in anderen 750 Mk., im nächsten 700 Mk. Was kann da ein Familienvater mit 2, 3 und noch mehr Kindern von seinem Wochenlohn für Margarine und Brot ausgeben? Ein Kilogrammstück Wurst kostet bei diesem Fleischer 85 Mk., beim nächsten 90 bis 100 Mk., beim dritten 110 bis 150 Mk. Speck (Auslandsware) 180 bis 200 Mk., ein Liter Vollmilch kostet beim Händler 68 Mk., Magermilch 56 Mk. Im nahen Adelsbach bekommt man Vollmilch für 40 Mk., Magermilch für 5 Mk. Warum dort und hier nicht? Ein Beispiel gibt Frau Gutspächter Tscherlich (Weißstein). Diese noble Frau behandelt die Arbeiterfrauen gerade so, als schenkte sie die Milch weg. Denn dort bekommt man heute nur Milch durch gute Worte. Einen halben Liter für zwei Kinder. Wer eins hat oder keins, der bekommt eben keine Milch. O pardon! Der Herr Grubendirektor mit einem Kinde, der holt ja seine Milch auch da, weil dieselbe billiger ist wie beim Händler. Aber er bekommt alle Tage 3—4 Liter.

Arbeiter, Arbeiterinnen! Genossen! Durch unsere eigenen Kontrollausschüsse können wir dieses Treiben unterbinden und den Wucher ausschalten. Warum warten wir noch, uns solche Ausschüsse zu schaffen? Wollen wir warten, bis sie vom Himmel fallen. Das könnte lange dauern! Nein, wir selbst müssen sie bilden und ihnen Macht geben. Darum auf! Versäumen wir keine Zeit mehr!

Frauen und Mütter der Arbeiterklasse!

Unbekümmert um hungernde Proletarier steigen mit dem Dollarkurs die Preise für Milch, Brot und Kartoffeln und alle anderen Erzeugnisse des täglichen Bedarfs.

Mit Entsetzen sehen Proletariermütter gerade die Milchverteuerung in Zwischenräumen von wenigen Tagen wachsen. Der Milchpreis richtet sich nach dem Butterpreis, die Butter nach dem Dollar; aber steigt der Lohn der Arbeiter mit dem Dollar?

Das ist das Ungeheuerliche, was offenbar wird: Verwuchert und verschachert wird die Nahrung, die einzige Nahrung der Säuglinge. Eurer Säuglinge . . . Eurer Kinder, Ihr Proletariermütter! Denn jene, die vom Wucher leben, können auch die teure Milch bezahlen. In den letzten acht Tagen verloren die Milchhändler selbst der westlichen Vororte Berlins die Hälfte ihrer Kunden. Wie groß wird die Abnahme des Milchkonsums erst sein, wo Proletarier wohnen.

Arbeitermütter! Es sind nicht die Fetten und Satten, die jetzt ihren Milchkonsum einstellen, aber für Eure Kinder, Proletarier, bedeutet die schrankenlose Verteuerung Elend und Siechtum, den mehr oder weniger langsamen oder schnellen Hungertod.

Wollt Ihr diese Katastrophe ruhig über Euch hereinbrechen lassen?

Die schnellsten Maßnahmen tuen not!

Wer anders als Ihr Frauen ist berufen, diesem Treiben Einhalt zu gebieten?

Deshalb schließt Euch zusammen! Bildet Kontrollausschüsse, welche die Verteilung der Milch regeln und Preise festsetzen, die den Proletariern ermöglichen, ihren Säuglingen Milch zu kaufen.

Die VSPD. und ihre „Volkswacht".

Ein Arbeiter, der vor und während des Krieges lange Zeit der SPD. angehörte, schreibt uns:

Die Teuerung, die immer unerträglicher und drückender wird, steigt von Stunde zu Stunde. 25 Mark eine Semmel, 128 Mark ein Liter Milch, ein Anzug 35 000 Mark und ein paar Schuhe 15 000 Mark. Was kommt es darauf an. Bei all diesen unerhörten und durch nichts begründeten Preisen sagen die Verkäufer jedesmal: „Das ist aber noch sehr billig, morgen wird es das Doppelte kosten." Die Fabrikanten und Großhändler halten mit Absicht die Ware zurück, um die Preise immer höher zu schrauben. In der Schuhbranche wird absichtlich verkürzt gearbeitet, obgleich durch die Preishausse eine starke Nachfrage ist. Die Bauern, die wochenlang gezögert haben, kommen nach der Stadt und beginnen zu kaufen. Für die Arbeiter, Angestellten und Beamten sind die Preise längst unerschwinglich geworden. Die Stimmung der kleinen Geschäftsleute, die hohe Gewinne haben und doch nichts nachkaufen können, da jeder neue Einkauf den erzielten Verkaufspreis übersteigt, ist eine verzweifelte. Die Hoffnung all dieser Leute, die politisch nicht zu denken gewöhnt sind, ist ein kommender Rechtsputsch. Sie glauben, daß eine Rechtsregierung, ein starker Mann, den Wucher unterbinden wird. All die kleinen Existenzen, die zwischen dem Proletariat und dem Mittelstand stehen, die Lehrer, Beamten usw. teilen diese Hoffnung. Die vollkommene Unfähigkeit dieser Regierung, die mit verschränkten Armen den katastrophalen Zuständen zusieht, schafft diese verzweifelte, apathische, für die deutschnationalen Verbrecher so günstige Stimmung.

Die Verantwortung für das, was kommt, trägt die Sozialdemokratie und besonders ihre Minister. Niemals haben die deutschnationalen Brot- und Milchwucherer so goldene Zeiten gehabt, niemals hat das Bank- und Industriekapital so ungehindert, so frei, so zügellos und so gewinnbringend wuchern können, wie bei dieser Regierung. Verordnungen, die kein Mensch ernst nimmt, wie die Devisenverordnung, endlose Konferenzen und Besprechungen, die Millionen kosten, und von den Arbeitern bezahlt werden müssen, und bei denen nichts, gar nichts herauskommt, das ist das Charakteristikum dieser Regierung. Dafür aber Kommunistenverfolgungen und Bespitzelungen, die an die Zeit des Sozialistengesetzes erinnern. Damals waren es preußische Junker, Tesco von Puttkammer und Stieler, die die Arbeiter verfolgten. Heute macht das der ehemalige Gewerkschaftssekretär Severing und der frühere Arbeiter Richter viel besser. Es ist die allerhöchste Zeit, daß die Arbeiter ihre Kräfte mobilisieren. Noch niemals ist das Schlußwort des Heute von der SPD. vergessenen Erfurter Programms, die Befreiung der Arbeiterklasse muß das Werk der Arbeiterklasse selbst sein, so wahr wie heute.

Was macht bei dieser so gespannten Situation die „Volkswacht"? Der intelligente Herr Birnbaum, der große Kritiker Sowjetrußlands, schreibt einen längeren Leitartikel, der eine scharfe Kampfansage an seine eigene Fraktion, die Demokraten enthält. Er spielt die „linken" Demokraten, die Preuß, Herrmann usw. gegen den Reaktionär Gothein aus. Als ob Herr Birnbaum nicht wüßte, daß es bei seinen Gesinnungsfreunden keinen rechten und linken Flügel gibt, als ob er nicht wüßte, daß all diese guten Leute monarchistisch und reaktionär bis auf die Knochen sind. Früher, lang ist es her, schrieb die „Volkswacht" von den mit Orden geschmückten Freikorpsbrüsten. Freilich, damals war Birnbaum auch kein Sozialdemokrat. — Nur keine Krisen, Ruhe ist die erste Bürgerpflicht, das ist die Nachtwächterphilosophie der SPD.

Niemals aber war die Haltung der „Volkswacht" so empörend und so schamlos, wie bei der Verhaftung unseres Genossen Kraft. Dieselbe „Volkswacht", die sich Sowjetrußland gegenüber immer als Gralshüter der Demokratie hinstellt, hat kein Wort gegen die Ausweisung eines russischen Genossen. Wo bleibt die (ausgerechnet) von Kuttner so gerühmte höhere sozialdemokratische Moral? Haben die Herren Birnbaum und Darf wirklich ein so kurzes Gedächtnis?

Vor einigen Wochen forderten sie täglich die Ausweisung des lästigen Loringhoven. Loringhoven bekannte in der Schiebverdersammlung offen, daß sein Lebensziel die Wiedererrichtung der Monarchie sei, offen tritt er für einen Revanchekrieg gegen Frankreich ein. Dieser extrem monarchistisch deutschnationale Russe ist noch unser Universitätsprofessor in Breslau. Damals verlangte die „Volkswacht" die Ausweisung des lästigen Ausländers, heut schweigt sie und ist dafür mit der Ausweisung unseres Genossen Kraft einverstanden. Haben die Arbeiter der SPD. keinen Stel

Der erste Tag der Kongreßverhandlungen.

Tätigkeit der Exekutive und Taktik der Komintern.

Moskau, 10. November.

Vormittagssitzung.

Um 7 Uhr eröffnet Kolarow die Sitzung. Es werden eine Reihe Kommissionen eingesetzt, für die französische, italienische, tschechoslowakische, amerikanische, jugoslawische, spanische und die Neger-Frage.

Dann beginnt Sinowjew sein Referat, in dem er über die Arbeit der Exekutive im verflossenen Jahre berichtet und in dem er in großen Zügen die Zukunftstaktik der Komintern zeichnet.

Nach dem 3. Kongreß setzte eine scharfe Offensive des Kapitals auf der ganzen Linie ein. Die Arbeiterschaft erlitt viele Niederlagen.

Die Arbeiterklasse befindet sich in der Defensive. Infolgedessen lautet unsere Taktik: zu den Massen. Deshalb die Parole der Einheitsfront. Unsere erste große internationale Kampagne für die Einheitsfront vollzog sich nicht ohne große Störungen seitens einzelner Gruppen. Je mehr Massen aus anderen Parteien zu uns stoßen, umso schwerer wird für uns der Läuterungsprozeß. Unsere Taktik begegnete Schwierigkeiten in Frankreich, teilweise auch in Italien. Es herrscht noch ein Mangel an proletarischer Disziplin. Wenn dies schon bei vorbereitenden Aktionen zum Ausdruck kommt, wie erst, wenn wir in ernstere Kampftage hineinkommen?

Im vergangenen Jahre hat die Partei in Deutschland eine schwere Krisis durchgemacht, die sie aber mit Hilfe der Komintern gut überstanden hat. Heute gehört die deutsche Partei zu einer der gefestigtsten und politisch klarsten Sektionen. Die deutsche Partei und die tschechoslowakische haben die Taktik der Einheitsfront bestens durchgeführt. Sie haben zwar nicht immer genügend das Angesicht der Partei gezeigt, sie haben aber die Freiheit der kommunistischen Agitation und Kritik bewahrt. Der Verlauf des letzten Eisenbahnerstreiks und die Betriebsrätebewegung in Deutschland sind ein Musterbeispiel für die Einheitsfront. Die deutsche Partei geht gestärkt aus dieser Bewegung hervor. Zwar ist ihre Mitgliedschaft nicht sehr gewachsen, aber sie hat heute mehr Mitglieder als seinerzeit die Bolschewiki bei der Machtergreifung. Deutschland steht vor einer raschen revolutionären Entwicklung. Um so wichtiger ist es, dort eine gute Partei zu besitzen.

In Frankreich erlebt die Kommunistische Partei eine sehr schwere Geburt. Das Proletariat Frankreichs befindet sich heute im Defensivkampf. Die französische Partei versteht es noch nicht, die Arbeiter einheitlich zum Kampfe zu führen. Die Kämpfe müssen in Frankreich besser vorbereitet werden. Es ist dort noch immer Parteiansicht, daß die Wirtschaftskämpfe nicht Parteisache seien.

In der französischen Partei gibt es drei Richtungen. Eine Rechte, eine Linke und das Zentrum. Im Zentrum verbleiben noch zentristische Elemente. Diese müssen verschwinden. Die Linke hat manche Fehler gemacht, aber sie war die einzige Verfechterin der Taktik der Komintern. Ihr gehört unsere Sympathie. Im Zentrum und in der Renoultgruppe sind gute Arbeiterelemente. Ihnen wollen wir entgegenkommen. Die Verhandlungen mit allen Richtungen lassen die Zuversicht bestehen, daß die französische Partei ihre Einheit behält. Wir müssen jedoch ihre Fehler scharf kritisieren.

Die Vorgänge in der italienischen Arbeiterbewegung sind ein Schulbeispiel für die gesamte Internationale. Der Konflikt der italienischen Sozialistischen Partei mit der Komintern entstand nicht wegen der Frage der sofortigen Machtergreifung, sondern es wurde von ihr nur verlangt, durch den Ausschluß der Agenten der Bourgeoisie aus ihren Reihen die Partei für die Durchführung revolutionärer Aktionen frei zu machen. Die Schuld der italienischen Sozialistischen Partei ist es, die Bahn für den Faszismus freigemacht zu haben. Unsere Livornotaktik hat sich als richtig erwiesen. Die Arbeiter der italienischen Sozialistischen Partei müssen daraus die Lehre ziehen, daß, wenn man erst dem Reformismus den kleinen Finger reicht, er sich die ganze Hand nimmt.

Auch mit der Kommunistischen Partei Italiens hatte die Komintern Differenzen. Die italienischen Kommunisten haben die Ehre des Proletariats gerettet. In der Partei gibt es noch Reste von Antiparlamentarismus. Die Taktik der Einheitsfront ist nicht ganz durchgeführt worden. Die Parole der Arbeiterregierung kam zu spät. Auch hier muß offene Kritik geübt werden. Die Kommunistische Partei Italiens gehört mit zu den besten Kampftruppen der Internationale.

In der **Tschechoslowakei** entstand nach dem 3. Kongreß durch Vereinigung die einheitliche Kommunistische Partei. Bei Gewerkschaftsfragen hat die Partei große Unterlassungen in einem Zeitpunkt verschuldet, wo die Mehrheit der organisierten Arbeiter schon hinter ihr stand. Die Taktik der Einheitsfront wurde mustergültig durchgeführt. Erfolge: die Zersetzung der Nationalsozialisten. Die tschechische Partei hatte Differenzen mit der Exekutive wegen des Ausschlusses der sogenannten Linken. Die Stellungnahme der Exekutive bedeutet nicht, daß sie den Linken recht gibt und sie politisch unterstützen will. Die Exekutive ist aber der Ansicht, daß wegen des Disziplinbruches für diese Genossen der Ausschluß eine zu scharfe Maßnahme ist. Wir verurteilen den Disziplinbruch, der nicht mit demjenigen Levis verglichen werden kann. Denn die tschechische Opposition besteht nicht aus Verrätern. Sie muß aber Disziplin halten. Ausschluß aus der Partei ist nur als letztes Mittel erlaubt. Unserer Ansicht nach ist von diesem Mittel zu früh Gebrauch gemacht worden.

In **Norwegen** bilden die Gewerkschaften die Basis der Partei. Eine individuelle Mitgliedschaft besteht hier nicht.

Der Name des Zentralorgans heißt noch immer „Sozialdemokraten". In diesem finden wir auch Artikel gegen uns. Bei vielen kommunistischen Arbeitern gibt es noch syndikalistische Ueberbleibsel. Man muß ihnen Zeit zur Entwicklung lassen, aber die sozialdemokratischen Ueberbleibsel müssen endlich abgestreift werden.

In **Polen** ist die Partei illegal, aber zugleich doch Massenpartei. Auch hier gab es Differenzen zwischen der Exekutive und der polnischen Partei in der Agrarfrage und der Nationalitätenfrage. Die Komintern ist für die Neutralisierung der Bauern. Die polnische Partei ist noch nicht elastisch genug.

In **Rumänien** steht die Partei treu zur Internationale trotz aller Verfolgungen. Ebenso hat in Jugoslawien die Partei große Schwierigkeiten durch Verfolgungen. Die Arbeiterbewegung zeigt aber Anzeichen einer Neubelebung.

In **England** ist die Entwicklung eine langsame. England ist kein Land großer politischer Organisationen. Wegen Mangel an revolutionärer Erfahrung hat unsere Partei dort große Schwierigkeiten zu überwinden.

In **Oesterreich** macht die Partei Fortschritte. In **Ungarn** liegt die Parteibewegung wegen des Fraktionsstreites danieder. Der 4. Kongreß muß diesem ein Ende machen. Das ist jetzt besonders wichtig, weil die Arbeiterbewegung in Ungarn im Aufschwung begriffen ist.

In **Japan** hat sich eine Kommunistische Partei gebildet. In Indien haben wir Erfolge. Ebenso haben wir Kaders in Aegypten, Persien, China. Das ist sehr wichtig für unseren Kampf gegen den Weltimperialismus.

Die Profintern verzeichnen ebenfalls gute Erfolge, die in der nächsten Zukunft noch größer sein werden. Die Amsterdamer wollen spalten. Allerdings müssen wir Maßregeln gegen die Ausschlüsse treffen. Bei Abspaltungen durch die Amsterdamer müssen wir die Parole der Vereinigung herausgeben.

Auch in der Genossenschaftsbewegung stellen wir Fortschritte fest.

Die Kommunistische Jugendbewegung hat neue Methoden nötig, um größere Fortschritte zu erzielen.

Das ist der Tätigkeitsbericht. Wir haben Fehler gemacht, wir erwarten strenge Kritik. Dann aber gemeinsames Handeln! Wir müssen eine zentralisierte Weltorganisation werden.

(Schluß der Sitzung um 10½ Uhr. Fortsetzung des Vortrags des Genossen Sinowjew über die zukünftige Taktik der Komintern am 10. d. Mts., 11 Uhr vormittags.)

Ein Arbeiter über die SPD.-Führer.

Ein klassenbewußter SPD.-Arbeiter aus Fellhammer bittet uns um Aufnahme folgender Zeilen:

Als langjähriger organisierter Sozialdemokrat fühle ich mich durch die immer größer werdende Not gezwungen, meine heutige Ansicht über meine Partei zum Ausdruck zu bringen. Als ich vor vielen Jahren in die Sozialdemokratische Partei eintrat, da sie noch eine Klassenkampfpartei war, da kämpften wir um eine Besserstellung der Arbeiterklasse, um kürzere Arbeitszeit, und forderten auch gleiche Arbeit — gleichen Lohn. Und heute muß ich am eigenen Leibe, mit meiner Familie spüren, wie wir immer weiter in das Elend hineinkommen. Durch die Koalitionsregierung, durch eine große Schuld der sozialdemokratischen Führer. Wie die ganze Partei nach rechts geschwenkt ist, sehen wir auch hier in Fellhammer. So z. B. wurde im vorigen Jahre der Sport- und Spielplatz hier am Orte eingeweiht. Da gingen mir die Augen auf. Als ich den Festzug sah, **Wahlvereine und Kriegervereine in einem Zuge.** Beide mit Fahnen. Dann muß ich immer wahrnehmen, wie sich meine Parteigenossen mit dem Herrn Pastor sehr gut verstehen. Wenn man sieht, wie einer der ersten Funktionäre ihm immer die Hand gibt, und nun in den Versammlungen diesen Mann als den größten Feind der Arbeiterklasse bezeichnet. Noch viel schlimmer ist es, wenn der Vorsitzende der SPD. sich mit den reaktionären Gesellen besäuft und wenn er dann von diesen Leuten vor dem Gasthause auf die Treppe gesetzt wird, unter dem Arme das „Neue Tageblatt" und ein Plakat umgehängt mit der Aufschrift: „Hochlebe die Monarchie".

Darum ihr lieben Arbeitsbrüder und -Schwestern: mit einer solchen Kampfesmethode können wir nicht vorwärts kommen. Man spricht auch immer viel von Aufklärung, die Jahr hat eine einzige öffentliche Versammlung stattgefunden, wogegen die Kommunisten, die immer als Hetzer bezeichnet werden, fast jeden Monat eine, ja sogar zwei abgehalten haben, wo man sehr viel daraus lernen konnte, wie der Klassenkampf geführt werden soll. An ein Flugblatt ist überhaupt nicht mehr zu denken, und auch da haben die Kommunisten nicht zurückgestanden.

Ferner kommen unsere Führer jetzt mit längerer Arbeitszeit. Wenn ich heute noch darüber nachdenke, wie ein „Auch-Genosse" jetzt für längere Arbeitszeit eintritt mit samt den Gewerkschaftsführern, und wie dagegen früher gesprochen wurde. Und weiter, wie bei jeder Lohnzulage unsere jüngeren Arbeitsbrüder immer weiter hinten herunter rutschen. Da sehen wir, wo unsere Forderung bleibt, „gleiche Arbeit, gleichen Lohn". Wir müssen darauf dringen, daß diese Staffelungen endlich einmal ein Ende nehmen, damit wir als Familienväter bei kommender Gelegenheit nicht einmal zuerst auf die Straße fliegen, weil wir dem Unternehmer mehr kosten.

Wir müssen uns endlich erheben, und im ganzen ausreichende Löhne verlangen, entsprechend dem Dollarstande. Wenn man heute 3000 Mark Abschlag in der Woche nach Hause bringt, so ist dies doch blos ein ganz geringes Taschengeld. Dies ist nach dem Dollarstande ein Drittel Dollar, oder wie vor dem Kriege 1,40 Mk. So sieht die Besserstellung der Arbeiterklasse aus, daß wir uns heute in unserem Verdienste zehn Mal niedriger stehen! Und dabei sollen wir länger arbeiten, damit die Kapitalisten ihr Schlemmerleben immer weiter und toller führen können. Darum ihr lieben Arbeitsbrüder und Arbeitsschwestern, setzt nun endlich einmal hinter unsere ganze Führung etwas mehr Druck dahinter.

Ein SPD.-Arbeiter.
G. M.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Verbandsbürokraten machen Arbeiter brotlos.

Und wird geschrieben:

Bereits des öfteren haben wir uns mit der Handlungsweise der Bürokraten des Deutschen Bauarbeiter-Verbandes beschäftigt, und deren wirklichen Charakter bloßzustellen versucht. Aber erst die neueste Gemeinheit mußten diese offenen Arbeiterverräter begehen, um ihre Charakterlosigkeit gebührend darzustellen. Auch ist ihr neuester Schurkenstreich ein glänzender Beweis für die angemaßte Allmacht dieser Götzen und die wirkliche Ohnmacht der Arbeiterschaft und

Drei Menschen

12. **Roman von Maxim Gorki.**

„Und wieviel nimmt denn ... deine?" fragte Ilja, während er den Schnee von seinen Kleidern klopfte.

„W—weiß ich nicht ... billig ist sie auch nicht," antwortete Gratschew nach einer Weile unwirsch.

Hinter der Tür ließ sich ein Geräusch vernehmen. Ein goldiger Lichtstreifen erzitterte in der Luft.

„Wer ist da?"

„Ich bin's, Wassa Sidorowna ... Gratschew ..."

„Ach so! ..."

Die Tür öffnete sich, und eine kleine, dürre Alte mit einer mächtigen Nase in dem welken Gesicht hielt Pawel die Kerze vor das Antlitz, während sie freundlich sagte:

„Guten Tag, Pascha! ... Wjerunka wartet schon lange und ist ganz böse. Wer ist denn da mit dir gekommen?"

„Ein Freund ..."

„Wer ist gekommen?" tönte aus dem dunklen, langen Korridor eine angenehme Stimme.

„Besuch für Wjera," sagte die Alte.

„Wjera, dein Schatz ist gekommen," rief dieselbe hell durch den Korridor klingende Stimme.

Im Hintergrunde des Korridors öffnete sich rasch eine Tür, und in der hell erleuchteten Oeffnung erschien die zierliche Gestalt eines Mädchens, ganz in Weiß gekleidet, von einer reichen Fülle blonder Haarsträhnen umwallt.

„Du bleibst ja so lange!" sprach sie schmollend mit einer tiefen Altstimme. Dann stellte sie sich auf die Zehenspitzen, legte ihre Arme auf Pawels Schultern und schaute mit ihren sanften braunen Augen auf Ilja.

„Das ist mein Freund Ilja Lunew ... Ich hab' ihn getroffen und komme darum etwas später ..." sagte Pawel.

„Seien Sie willkommen!" sagte sie, Ilja die Hand reichend, wobei der weite Aermel ihres weißen Negligees fast bis zur Schulter zurückfiel. Ilja drückte respektvoll, ohne ein Wort zu sagen, ihr trockenes, heißes Händchen. Er blickte auf Pawels Freundin mit jenem Gefühl freudiger Ueberraschung, mit dem man im dichten Walde, mitten im Gestrüpp und Sumpfgehölz, eine schlanke, duftige Birke begrüßt. Als sie ihr Seite wich, um ihn eintreten zu lassen, ging er gleichfalls auf die Seite, verneigte sich vor ihr und sagte höflich:

„Bitte, nach Ihnen!"

„Welch ein Kavalier!" lachte sie.

Ihr Lachen war angenehm, munter und hell. Pawel lachte gleichfalls und meinte:

„Hast ihm schon den Kopf verdreht, Wjerka ... Sieh mal, wie er dasteht ... wie der Bär vor'm Honigtopf!"

„Ist's wahr?" fragte das Mädchen Ilja schelmisch.

„Gewiß!" antwortete dieser lächelnd. „Ganz weg bin ich von ihrer Schönheit ..."

„Du, hör mal — verlieb dich bloß in sie! Dann stech' ich dich tot," drohte Pawel scherzend. Es war ihm angenehm, daß die Schönheit seiner Geliebten auf Ilja einen solchen Eindruck machte, und seine Augen blitzten vor Stolz, als er sie ansah. Auch sie prahlte in naiver Koketterie mit ihren Reizen, von deren Wirkung sie überzeugt war. Sie trug nichts weiter als ein weites Aermelleibchen über dem Hemde und einen blendend weißen Unterrock. Das Leibchen stand offen und ließ ihren kernigen, gesunden, schneeweißen Körper sehen. Um die himbeerfarbigen Lippen ihres kleinen Mundes zuckte ein kindlich-selbstzufriedenes Lächeln; es war, als ob sie an sich selbst ihre Freude hätte, wie ein Kind an einem Spielzeug, dessen es noch nicht überdrüssig ist. Ilja konnte die Augen nicht von ihr losreißen. Er sah, wie sie graziös im Zimmer auf- und abschritt, wie sie das Näschen rümpfte, wie sie lachte und plauderte und dabei zärtlich auf Pawel blickte. Und es ward ihm wehe ums Herz bei dem Gedanken, daß er nicht gleichfalls eine solche Freundin hatte. Schweigend saß er da und schaute um sich.

Mitten in dem kleinen, hell erleuchteten, nett aufgeräumten Zimmer stand ein weißgedeckter Tisch, auf dem Tische brodelte lustig ein Samowar, und alles ringsum war frisch und heiter. Die Tassen, die Flasche Wein, der Teller mit Wurst und Brot — alles machte einen so sauberen, gleichsam neuen Eindruck; es gefiel Ilja, ganz ausnehmend und erregte seinen Neid gegen Pawel. Dieser saß ganz glücklich da und begann, aus dem Stegreif zu reimen:

„Seh' ich dich — ist's, als ob Sonnenschein mir strahlte in mein Herz hinein! Vergessen ist aller Gram und Schmerz, und auf das Glück hofft wieder mein Herz ... Ein schönes Mädchen sein eigen zu nennen — wer mag ein größeres Glück wohl kennen?"

„Mein lieber Paschka, wie schön ist's doch hier!" rief Wjera ganz entzückt.

„Ach, ist's hier heiß! ... He, du — Ilja! Laß das mal! Kannst dich an ihr nicht satttsehen?! Schaff dir doch selber eine an!"

„Aber hübsch muß sie sein," sagte Wjera mit ganz besonderer Betonung, während sie Ilja in die Augen sah.

„Eine hübschere als Sie sind, gibt es nicht," seufzte Ilja und lächelte.

„Reden Sie doch nicht, wovon Sie nichts verstehen!" sagte Wjera leise.

„Er weiß Bescheid," warf Paschka ein und fuhr dann, zu Ilja gewandt, stirnrunzelnd fort: „Da ist nun hier alles so nett und vergnügt ... und dann fällt einem plötzlich das ein! ... Ins Herz schneidet's einem ..."

„So denk doch nicht daran," sagte Wjera und neigte den Kopf über den Tisch. Ilja schaute sie an und sah, wie ihre Ohren sich röteten.

„Du mußt so denken," fuhr das Mädchen leise, doch bestimmt fort — „wenn's auch nur ein Tag ist, so gehört er mir! Mir ist's doch auch nicht leicht ... aber ich mag Schmerz und Freude nicht vermischen! ... Ich will's so halten, wie es im Liede heißt: ‚Den Schmerz will tragen ich allein, die Freude soll gemeinsam sein'."

Pawel hörte ihre Rede, verharrte jedoch in seiner mürrischen Stimmung.

Ilja hätte ihnen gern etwas recht Tröstendes, Ermutigendes gesagt und sprach nach einer Weile:

„Was läßt sich tun, wenn man den Knoten nicht auflösen kann? Wenn ich so recht viel Geld hätte, tausend oder gar zehntausend Rubel — ich gäbe sie euch. Da habt ihr! Nehmt sie, bitte, um eurer Liebe willen ... Denn ich sehe und fühle, es ist euch Herzenssache, und die ist immer rein vor dem Gewissen ... Auf alles übrige könnt ihr spucken."

Ein heißes Gefühl flammte in ihm auf und durchdrang ihn ganz und gar. Er stand sogar vom Stuhl auf, als er sah, wie das Mädchen den Kopf emporhob und ihn mit dankbaren Augen anschaute, während Pawel ihm zulächelte, als ob er erwartete, daß Ilja noch mehr solche Worte sagen würde.

„Zum erstenmal im Leben sehe ich eine solche Schönheit", fuhr Ilja fort, „und zum erstenmal seh' ich, wie Leute einander lieben ... Und dich, Pawel, hab' ich heut erst so recht kennen gelernt ... Ich hab' in deine Seele geschaut. Hier sitz' ich, und ich sag's offen: ich beneide dich ... Traurig bin ich zugleich und froh ... Gott gebe es, daß alles bei euch gut enden möge! Und was ... das andere betrifft, so will ich euch was sagen: ich liebe die Tschuwaschen und Mordwinen nicht, sie sind mir zuwider. Sie sind triefäugig und schmutzig. Aber ich habe doch in demselben Flusse wie sie ... und trinke dasselbe Wasser wie sie ... Soll ich, weil sie Heiden sind, den Fluß verabscheuen? Weshalb? Gott reinigt ihn doch wieder ..."

„Das stimmt, Ilja! Bist ein Prachtkerl!" rief Pawel mit Leidenschaft.

„Trinken Sie den auch aus dem Flusse? ..." hieß sich Wjeras Stimme leise vernehmen.

„Wenn ich ihn erst finde!" lachte Ilja. „Vorläufig gießen sie mir ein Glas Tee ein, Wjera!"

„Sie sind ein prächtiger Junge!" rief das Mädchen.

„Danke recht sehr", sagte Ilja ernsthaft, machte ihr ein Kompliment und setzte sich wieder. (Fortsetzung folgt.)

deren Delegierten im besonderen. Es ist bezeichnend für die Mitbestimmung der Arbeiter im Betriebe, welche wir ja haben sollen. Aber kommen wir zur Sache:

Bekanntlich mußten die Arbeiten am neuen Wasserkraftwerk infolge des eingetretenen Hochwassers vor fast vier Wochen eingestellt werden. Im Laufe der Zeit wurden allmählich die Arbeiten dem Stande der Verhältnisse entsprechend wieder aufgenommen. Logischer Weise mußte man allmählich die entlassenen Arbeiter wieder einstellen. Wer aber glaubt, daß hier die wirtschaftlichen Verhältnisse der Einzelnen berücksichtigt wurden, der irrt sich. Erst kamen die lieben Günstlinge. Mancher wird sagen, was können da die Angestellten der Gewerkschaft dafür? Sehr viel sogar. Zumal wenn man betrachtet, welche Machtstellung diese sich gerade in dieser Frage aneignen. Das ist nämlich der Kern der ganzen Sache. Auf dieser Baustelle waren auch einige Kollegen beschäftigt, die infolge ihrer Opposition innerhalb der Gewerkschaft auf Antrag der Angestellten, vom Hauptvorstand seinerzeit ausgeschlossen wurden. Nun maßen sich die Meise und Konsorten einfach an zu bestimmen, daß die **Ausgeschlossenen sowie die mit diesen eng sympathisierenden nicht mehr eingestellt werden** dürfen. Bauleitung und sonderbarerweise auch die Delegierten haben dagegen nicht das geringste einzuwenden. Eine herrliche Einheitsfront gegen die revolutionären Bauarbeiter von den Gewerkschaftsbürokraten über die Bauleitung bis zu dem Delegierten! Man ist sich hier nur über eins nicht ganz klar: Soll man sich über die grenzenlose und brutale Frechheit dieser Arbeiterverräter, oder über den sträflichen Langmut der Arbeiter, speziell der Delegierten wundern? Der Bauleitung mag es schon recht sein, wenn ihr andere die unbequeme Arbeit des Aussuchens abnehmen. Die Delegierten dagegen spielen lediglich die schäbige Rolle des alle Befehle ausführenden Lakeien. Vollständig geist- und willenlos.

Wie aber ist unsere Stellungnahme zur Handlungsweise der Angestellten, der sogenannten Arbeitervertreter? Erstens ersieht man daraus klar und deutlich das Bestreben, die Rache zu kühlen, die man gegen jene hegt, denen man geistig nichts anhaben kann. Man nutzt die erschlichene Macht aus, um Personen, denen man geistig nicht gewachsen ist, persönlich eins auszuwischen. **Man gibt sie dem Hunger preis.** Ein sehr löbliches Verfahren, namentlich wenn es von sogenannten Sozialdemokraten-Arbeitervertretern angewandt wird. Aber nicht nur die mißliebigen Personen, sondern auch deren Familien will man treffen. Auch die unschuldigen Kinder dieser stürmischen Geister sollen verhungern, damit diese als unmittelbare Erben jenes Geistes, den man haßt, nicht etwa in späterer Zeit abermals den Verrätern gefährlich werden können. Also ist es in gewissem Sinne systematischer, planmäßiger Proletariermord.

Und daran beteiligen sich auch „Arbeitervertreter", selbst Delegierte. Wir wollen nur die Namen Klimpke, Stähler und Mellner nennen, die ein besonders großes Maß Mitschuld daran trifft. Schämen sich denn die in der SPD. organisierten Arbeiter nicht ob solcher erbärmlicher Gesinnungslumperei ihrer führenden Geister? Wir wissen ja seit langem, daß diese Helden mit dem größten Elan, und wenn dieser nichts nutzt, mit der hinterlistigsten Gemeinheit den Kampf gegen die Arbeiter führen. Möchten sie doch ein einziges Mal mit derselben Energie gegen die Unternehmer vorgehen. Wie viel besser würden wir dastehen. Wenn jene aber glauben, mit dieser Maßnahme uns zur Aufgabe unseres Prinzips zu zwingen, so haben sie sich arg verrechnet. Um so mehr wird es unsere Aufgabe sein, unsere Ideen zum Durchbruch zu bringen in dem festen Glauben: **Es kommt der Tag, da wir uns rächen, da werden wir die Richter sein.**

Ein Bauarbeiter.

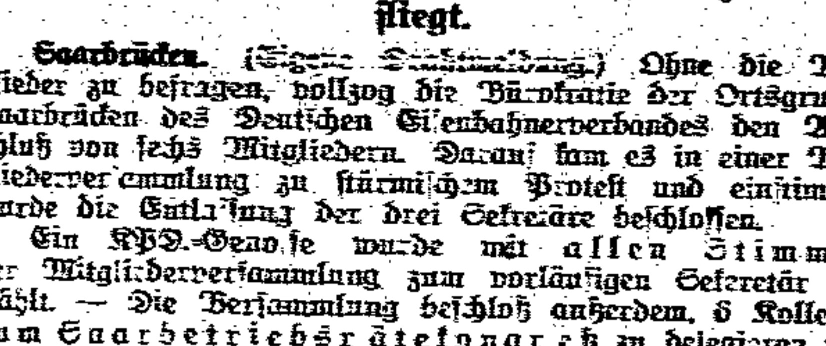
Die Verbandsbürokratie im DEV. provoziert und fliegt.

Saarbrücken. (Eigene Drahtmeldung.) Ohne die Mitglieder zu befragen, vollzog die Bürokratie der Ortsgruppe Saarbrücken des Deutschen Eisenbahnerverbandes den Ausschluß von sechs Mitgliedern. Darauf kam es in einer Mitgliederversammlung zu stürmischem Protest und einstimmig wurde die Entlassung der drei Sekretäre beschlossen.

Ein KPD.-Genosse wurde mit allen Stimmen der Mitgliederversammlung zum vorläufigen Sekretär gewählt. — Die Versammlung beschloß außerdem, 6 Kollegen zum Saarbetriebsrätekongreß zu delegieren und nahm die Wahl dazu sofort vor.

Die entschlossene Handlungsweise der Saarbrücker freiorganisierten Eisenbahner ist zu begrüßen. Diese Entschlossenheit sollten sich alle Eisenbahner zum Vorbilde machen.

Aus den Betrieben.



Melchior-Grube.

Eine Belegschaftsversammlung fand am 10. November im Gasthof zum Tiefbau in Dittersbach statt. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: 1. Bericht von den Lohnverhandlungen. Referent: Kam. Becker von der Bezirksleitung; 2. Aussprache; 3. Verschiedenes. Zu Punkt 1 hielt Kam. Becker einen Vortrag über die Entwicklung des Kapitalismus, über die Not und das Elend, die mit katastrophaler Wucht über das deutsche Proletariat hereingebrochen sind. Die Ursachen davon — so führte Becker aus — sind: 1. das Reparationsproblem, 2. die Zertrümmerung der deutschen Wirtschaft durch die Entente, 3. Aufhebung der freien Wirtschaft, Abgabe von 25 Prozent von der gesamten Ausfuhr an die Entente, und die Gebietsabtrennungen (Saargebiet, Oberschlesien). Der Referent brachte zum Ausdruck, daß in Deutschland eine Handvoll Börsenspekulanten das Schicksal des deutschen Volkes in den Händen haben. Er kam dann auf die politische Lage zu sprechen und sagte, daß sich die Kapitalisten hüten werden, einen neuen Kapp-Putsch in Szene zu setzen (?), sondern sie wollen die Arbeiterschaft durch Hunger ihren Ausbeutungsgelüsten willfährig machen. Er führte weiter aus, daß die kapitalistische Gesellschaft abgelöst werden muß. (Soweit richtig, nun kommt die reformistische Einstellung. Der Berichterstatter.) Die Ablösung kann aber nicht Hals über Kopf geschehen, sondern durch das allmähliche Hineinwachsen (!) in den Sozialismus. Er sprach nun über die Lohnverhandlungen, daß die Lohnzulage für den Monat November für Niederschlesien 338 Mark beträgt, dazu Verdoppelung des Soziallohnes und Hausstandsgeldes.

Es folgte nun die Aussprache, an der sich Gen. Schulz ausführlich beteiligte. Er stellte fest, daß man bis zu einer gewissen Grenze Beckers Ausführungen unterstreichen kann, daß Becker es verstanden habe, die Ursachen der Not und des Elends zu schildern, daß er es aber unterlassen habe, Wege zu zeigen, die aus dem Elend führen. Gen. Schulz ging dann näher auf die Einzelheiten ein und brachte zum Ausdruck, daß nur die gewaltsame Erhebung der Arbeiterschaft sie aus den Klauen des Kapitalismus befreien kann. Er sprach dann noch zu den unzureichenden Lohnzulagen. Dieselben sind die Früchte der Arbeitsgemeinschaft! Daß die Politik der Arbeitsgemeinschaft für die Arbeiterschaft nicht von Nutzen, sondern nur von Schaden ist. Die Gewerkschaften müssen sich von dieser verkehrten und verbrecherischen Taktik abwenden um auf dem Wege des Klassenkampfes den Forderungen der Arbeiter gerecht zu werden. Der Beifall, den Schulz am Schlusse seiner Ausführungen erhielt, bewies, daß die Anwesenden nicht mehr mit der Taktik der Gewerkschaften einverstanden sind.

Kam. Becker erhielt nun das Schlußwort. Er versuchte verschiedene Ausführungen des Genossen Schulz zu widerlegen, was ihm aber nicht gelang. Unter Punkt 2 kamen noch verschiedene Mißstände zur Sprache. Ferner wurde den Invaliden und Witwen des Werkes eine Unterstützung von 50 Mark pro Kopf der Belegschaft zugebilligt. — In der Nachmittagsversammlung hatte derselbe Referent die Diskussion vom Vormittage gleich mit ins Referat aufgenommen, um so die Diskussion abzuschwächen. Aber die rege Aussprache und die Kritik gegen die Arbeitsgemeinschaft zeigte, daß die Anwesenden immer mehr erkennen, daß nur der mit allen Mitteln geführte Kampf gegen den Kapitalismus das Proletariat zum Siege führen kann.

Linke-Hofmann-Lauchhammer-Werke als Wuchergesellschaft.

Bei den Linke-Hofmann-Werken in der Grundstraße werden größere Erdarbeiten ausgeführt und dabei wird ein lehmartiges Erdgemisch zutage gefördert. Ein Arbeiter der Firma wollte sich den Stubenofen reparieren und bat Herrn Czesny, Lagerverwalter des Eisenlagers I um eine Bescheinigung, daß er sich etwas von dem sogenannten Lehm mitnehmen dürfe. Es wurde ihm zur Antwort, er müsse einen Kaufantrag ausschreiben lassen. Er tat dies, und konnte den Lehm, etwa 5 Kilo, wie er im Kaufantrag angegeben, denselben Tag ausführen. Am anderen Tage holte er sich den Kaufantrag und wer beschreibt sein Erstaunen, 75 Mk. wurden für 5 Kilo Lehm verlangt.

Auf sein Befragen, daß doch nur ein Irrtum vorliegen könnte, wurde ihm vom Verwalter des Eisenlagers der Bescheid zuteil: Sie haben nur zu bezahlen und das andere geht sie nichts an. Drei Unterschriften genügen, daß kein Irrtum vorliege. Anscheinend wird die Erde, die ausgeschachtet wird, um einen Bauplatz zu machen, auch nach dem Dollarlohn gerechnet, denn sonst könnte so etwas nicht vorkommen. Wenn 5 Kilo Lehm 75 Mk. kosten, dann kostet ein Ziegel mindestens 75 Mk., denn er wiegt im Rohzustande 5 Kilo. Was sagt das Wuchergericht dazu, wenn eine human handeln wollende Gesellschaft solche Preise von den eigenen Arbeitern fordert? Für Sachen, bei denen der Transport nach einer anderen Stelle noch Kosten verursacht! — Die Arbeiter können daraus jedenfalls wieder einmal ersehen, wie sie auf jede Art und Weise von den Kapitalisten ausgewuchert werden.

Lokales.

Breslau.

Kommunistischer Hilfsdienst.

Für Sonnabend, den 18. November, sind folgende Genossen von 4—6 Uhr vorgemerkt: Tschuschner, Georg Schönfelder, Paul Müller, Gottfried Hofmann, Mahler, Wagner, Töpfer, Funke, Weilo und die Genossin Marie Neumann.

Da uns einige Genossen Karbidlampen zur Verfügung gestellt haben, sind wir nun in der Lage, bei Eintritt der Dunkelheit weiter zu arbeiten. Wir bitten deshalb die Genossen, sich nun noch mehr zur Arbeit zu melden, da wir bei der Schachtarbeit mehr als bisher beschäftigen können. Wenn es noch einigen Genossen möglich ist, uns etwas Karbid zur Verfügung zu stellen oder wenigstens zu billigem Preise, so bitten wir, es nach der Baustelle, Trebnitzer Straße 50, zu bringen. — Auch können wir verschiedene Nägel gebrauchen, von 1,5—4 Zoll Länge. Also, Genossen, bringt herbei, was Ihr nur in der Lage seid, und helft mit am Aufbau an unserem eigenen Heim.

Straßenbahnvergünstigung für Kriegsbeschädigte.

† Die nach einem Gemeindebeschluß festgesetzten Vergünstigungen für Kriegsbeschädigte auf der Straßenbahn werden künftig nach folgenden Gesichtspunkten gewährt: **Freie Fahrt für die Kriegsblinden und einen Begleiter, für diesen aber nur dann, wenn er vom Anfang der Fahrt bis zu ihrem Ende mitfährt**, Achterkarten für den halben, jeweils gültigen Preis und innerhalb der Geltungsdauer der Achterkarten für alle Kriegsbeschädigten von mindestens 30 v. H. und für innerlich Kranke, die beim Gehen schwer behindert sind, nach Anhörung eines Vertrauensarztes der Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte der Stadt Breslau. Achterkarten zum ermäßigten Preise erhalten Ledige, deren Einkommen 230 000 Mark, Verheiratete, deren Einkommen 270 000 Mark und Verheiratete mit 3 und mehr Kindern, deren Einkommen 340 000 Mark nicht übersteigt.

Die bisher ausgestellten Straßenbahnkarten für Kriegsbeschädigte und innerlich Kranke verlieren am 15. Dezember d. Js. ihre Gültigkeit. Neue Karten sind in der Zeit vom 15. November bis 15. Dezember in der Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte der Stadt Breslau, Blücherplatz, Büro-Baracke, vormittags von 9—11 Uhr zu beantragen. Persönliches Erscheinen der Antragsteller zwecks Unterschriftleistung sowie Vorlegung eines Ausweises über die augenblicklichen Einkommensverhältnisse ist unbedingt erforderlich. Um eine glatte Erledigung der gestellten Anträge zu erreichen, wird dringend empfohlen, bereits in der ersten Hälfte der angegebenen Zeit vorzusprechen.

Die Verwaltung der Städtischen Straßenbahn verlangt außerdem die Beibringung eines aufgezogenen Paßlichtbildes aus letzter Zeit und die Erstattung der Selbstkosten in Höhe von 10 Mark für die Ausfertigung der Karte. Die bisher ausgestellten Karten für Kriegsblinde behalten ihre Gültigkeit.

Das Magistratsbüro II, umfassend die Stellen für das städtische Grundeigentum und die Brückenangelegenheiten, wird am 15. d. Mts. aus den bisherigen Räumen, Schloßstraße 2 II nach Roßmarkt 3 II verlegt. Das Büro bleibt an diesem Tage für den Publikumsverkehr geschlossen.

K · P · D

Kommunistische Partei Deutschlands (Bez. Schlesien:

Bezirksleitung Büro und Kasse: Breslau, Nikolaistr. 49/50. Fernsprecher Ring 883. Kasse: Alfred Oelßner, Breslau 1, Nikolaistr. 49/50. Postscheckkonto Breslau [illegible], Alfred Oelßner.

Agitationskreis Breslau. Kreisleiter: [illegible] Breslau.

Montag, den 20. November, abends 7 Uhr, im Parteibüro, äußerst wichtige Frauenmitgliederversammlung. Alle Genossinnen sind verpflichtet zu erscheinen.

Bezirk West. Am Freitag, den 17. November, abds. 7½ Uhr, finden in den Distrikten 2, 3, 4 und 5 offene Distrikts- und Zahlabende statt, und zwar: die Distrikte 2 und 4 bei Müller, Alsenstraße 62, Distrikt 3 bei Nitschke, Berlinerstr. 87 und Distrikt 5 bei Bräuer, Pöpelwitzstraße 86. Sympathisierende und Leser der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung" sind herzlich willkommen. Pünktliches Erscheinen notwendig.

Distrikt 6. Am Freitag, den 17. November, abends 7½ Uhr, bei Mühling, Roßplatz 18, wichtiger Distriktsabend. Erscheinen aller Genossen ist Pflicht.

Distrikt 13. Freitag, den 17. November, Distriktsversammlung, Zobtenstraße 26.

Distrikt 9, Gellhornstraße 21, außerordentliche Distriktsversammlung, Sonnabend, den 18. November, abends 8 Uhr. Referent anwesend.

Agitationskreis Langenbielau.

Kreisleiter: Franz Reichel Langenbielau.

O. Peilau II. Sonnabend, den 18. November, abends 7 Uhr, Gasthaus zum Schwarzen Bär, öffentl. Volksversammlung.

Peterswaldau. Am Sonnabend, den 18. November, abends 8 Uhr, findet im Gasthaus Klette, Mittel-Peterswaldau, eine offene Mitgliederversammlung statt. Jeder Genosse muß die Frau mitbringen. — Kongreßmarken sind abzurechnen. — Die Wahllisten für OS., ob gezeichnet oder nicht, sind abzuliefern.

Agitationskreis Oppeln.

Kreisleiter: Robert Libor Oppeln.

Oppeln. Die Genossen im Landkreis, die noch nicht mit Flugblättern und Stimmzetteln versehen, fordern dieselben sofort von Genossen Libor, Oppeln, Flurstraße 1, an.

Agitationskreis Waldenburg.

Kreisleiter: Köhler Altwasser.

Unteres Revier.

Achtung! Waldenburger Bauarbeiter u. d. Zimmerer. Kreisfraktionssitzung am Sonntag, den 19. November, im Kreuz in Altwasser, vormittags 9 Uhr. Wichtige Tagesordnung, jeder Genosse erforderlich.

Waldenburg. Sonntag, den 19. November, abends 7 Uhr, im „Schützenhaus", Oeffentliche Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Die wirtschaftliche und politische Lage und die Aufgabe der Kommunisten im Kampf gegen die Verelendung. 2. Freie Aussprache und Verschiedenes. Referent Gen. Richard Schulz-Dittersbach. Alle Genossen und Genossinnen haben zu erscheinen. Auch die Frauen der Genossen, Zeitungsleser u. Sympathisierende sind willkommen.

Altwasser. Sonntag, nachmittags 2 Uhr, beim Kassierer, Funktionärsitzung. Alle Zehnerschaftsführer und Unterkassierer müssen unbedingt erscheinen.

Lehmwasser. Sonntag, den 19. November, im Gasthaus „Schulte-Schacht", vormittags 9 Uhr, Monatsversammlung. U. a. Vortrag des Genossen Schmidt über: Der wahre Weg aus dem Elend. Zeitungsleser und Sympathisierende sind hiermit ebenfalls eingeladen.

Kommunistische Jugend.

Bezirksleitung: Max Gläser, Breslau 1, Nikolaistr. 49/50. Postscheckkonto: Breslau 675 95 Max Gläser.

Agitationskreis Breslau.

Kreisleiter: Gotthard Hoffmann Breslau, Alsenstraße 80

Freitag, den 17. November, abends 7 Uhr, im Minoritenhof 3/5 Funktionärversammlung. Der außerordentlich wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht eines jeden Funktionärs zu erscheinen.

Sonnabend, den 18. November, abds. 7 Uhr, findet im Parteibüro eine wichtige Kindergruppenfunktionärsitzung statt. Es ist Pflicht eines jeden Genossen(in) zu erscheinen.

Kursusteilnehmer. Sonntag, den 19. November, früh 9 Uhr, im Parteibüro, Wiederbeginn unseres bisher ausgefallenen Kursus. Jeder Teilnehmer(in) muß erscheinen.

Agitationskreis Hirschberg.

Kreisleiter: Erich Auder Arnsdorf.

Liebau. Jeden Sonnabend Heimabend. Es kommen im Heimabend zur Vortragung: Lieder, Gedichte, Vorlesungen, Spiele, Volkstänze. Arbeitereltern, laßt eure Kinder in unsere Heimabende kommen. Jeder Genosse und Genossin hat seine Pflicht zu tun und die Säumigen aufzurütteln.

Agitationskreis Waldenburg.

Kreisleiter: Alfred Vogt, Altwasser, Charlottenbr. Str. 105

Waldenburg-Dittersbach. Sonnabend, den 17. November, abends 8 Uhr, Arbeitsgemeinschaftsabend. — Gleichzeitig treffen sich alle Mandolinenspieler, um zu üben zur Wintersonnenwende.

Sonntag, den 18. November, nachm. ½2 Uhr, Kreisleitungssitzung im Heim.

Sonntag, den 18 November, Unterhaltungsabend im Heim. Gleichzeitig Lesen der Theaterstücke zur Wintersonnenwende.

Mittwoch, den 21. November, Vortrag über: Karl Marx Leben und Werken. — Um 9 Uhr Ortsleitungssitzung

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Hartsch; Inserate Max Zschocher. Druck und Verlag: Produktivgenossenschaft für die Provinz Schlesien, e. G. m. b. H., sämtlich in Breslau.

Schauspielhaus.
Operettenbühne. Telefon R. 545
Freitag 7½ Uhr:
Ein Walzertraum
Sonnabend 7½ Uhr
Prinzessin Olala
Sonnt. nachm. 3½ Uhr
Die Tanzgräfin

Matthias-Kino
Matthiasstraße 38
Moltkestraße 9
Die Macht einer Frau
[illegible] 6 Akte
ferner [illegible]
„Er" und die Polizisten
dazu
Die weiße Wüste
[illegible] in 6 Akten

Soeben neu erschienen:
Der Rote Aufbau!
Monatsschrift der proletarischen Wirtschaftshilfe f. Sowjet-Rußland!
1. Jahrgang, Nr. 1
47 Seiten stark
Preis nur 8.— Mk.
Zu beziehen durch die Produktiv-Genossenschaft f. die Prov. Schlesien e. G. m. b. H., Breslau, Nikolaistr. 49/50
Abteilung Buchhandlung.

Neu erschienen:
Zum 5. Jahrestag der deutschen Revolution
35 Seiten stark
broschiert 40 ℳ
Zu beziehen von der Produktiv-Genossenschaft für die Provinz Schlesien e. G. m. b. H., Abteilung Buchhandlung, Breslau, Nikolaistraße 49/50 sowie alle Literaturobleute.